

Ein Jahr nach dem Großen Ostjapanischen Erdbeben Energiepolitik in Japan und Deutschland im Vergleich

WAKISAKA Noriyuki (Editorial Writer, The Asahi Shimbun)

Die große Naturkatastrophe im Nordosten Japans liegt jetzt ein Jahr zurück. Zehntausende Opfer und die Zerstörung der Heimat vieler Menschen durch den gigantischen Tsunami sowie der Atomunfall im Kernkraftwerk Fukushima 1 und die nachfolgende radioaktive Verseuchung brachten für Japan gewaltige Schäden und Schicksalsschläge, so dass sogar von einer „zweiten Niederlage“ nach der im 2. Weltkrieg gesprochen wurde.

Seit dem tragischen Tag ist ein Jahr vergangen, und obwohl viele Japaner den Schmerz von neuem spüren, glauben sie fest an Wiederaufbau und Regeneration. Was wir seit einem Jahr durchleben, ist keine „Nachkriegszeit“ wie vor 67 Jahren, sondern eine „Nachkatastrophenzeit“.

Eine der großen Veränderungen betrifft natürlich die Energiepolitik. Nach dem GAU von Fukushima wurden für alle laufenden Atomkraftwerke strenge Sicherheitsüberprüfungen angeordnet, in deren Folge viele Anlagen abgeschaltet wurden. Anfang Februar liefen nur noch drei AKWs (von 54). Auch wenn Atomkraftwerke aus Sorge vor Strommangel ihren Betrieb wieder aufnehmen dürfen, so bleibt ihre Zahl wohl begrenzt. Faktisch finden gerade eine „Reduzierung“ und ein „Ausstieg“ aus der Kernenergie statt.

Der im August letzten Jahres zurückgetretene Premier KAN hatte den Atomausstieg als Ziel proklamiert. Der amtierende Premier NODA betont zwar die notwendige Sicherheit der AKWs, verfolgt aber keinen so klaren Kurs.

Es sind die Bewohner in den Standortregionen und ihre politischen Führer, die in Japan die Abschaltung der AKWs und den Atomausstieg fordern.

Die Wiederinbetriebnahme von Atomkraftwerken nach den turnusmäßigen Inspektionen wird von den Kommunen autorisiert. Angesichts der vielen Men-

schen, die nach dem Unfall im AKW Fukushima ihr Zuhause verlassen mussten, denken viele Bürger darüber nach, wie es wäre, „wenn sich in unserem Atomkraftwerk eine ähnliche Havarie ereignen würde“. Die Bürgermeister und Gouverneure wissen genau, dass sie den Druck der Anwohner zu spüren bekommen, wenn sie Wiederinbetriebnahmen genehmigen.

Auch in den Städten fürchtet man die radioaktive Verseuchung, besonders in jungen Familien mit Kindern. In Ôsaka und Tôkyô laufen Unterschriftenkampagnen mit der Forderung nach einer Volksabstimmung über das Für und Wider von Kernkraftwerken.

Auch wenn diese Emotionen weniger stark sind, bestehen Gemeinsamkeiten mit Deutschland, wo der Atomausstieg ja beschlossen wurde. Doch die japanische Energiepolitik wird auch von Umständen beeinflusst, die es in Deutschland so nicht gibt.

Da ist erstens die Frage der zeitweiligen Verstaatlichung der Tokyo Electric Power Company Inc. (TEPCO), in deren Verantwortung sich der Unfall ereignete. Es wird gewaltige Mittel erfordern, die Opfer zu entschädigen, das radioaktive Material zu dekontaminieren und die vier Reaktoren des Kernkraftwerks Fukushima stillzulegen. Das Geld legt vorerst die Regierung aus, insgesamt werden wohl mehr als 100 Milliarden Euro anfallen. Maßnahmen dazu sind die zeitweilige Verstaatlichung von TEPCO und die Erhöhung der Stromgebühren.

Zweitens kommen die Anstrengungen zur Entwicklung erneuerbarer Energien mit Verspätung. Gegen das Problem des Klimawandels setzte die Regierung auf eine Lösung durch Atomkraft und stellte die Förderung erneuerbarer Energien zurück. Ein Einspeisevergütungssystem, wie es Deutschland vor über zehn Jahren ein-

geführt hat, wird es in Japan ab Juli dieses Jahres geben. Eine Richtungsänderung ist hier, wo man sich eiligst auf einen Weg begeben hatte, wo AKW-Großkonzern die zentrale Rolle spielen, gerade erst eingeleitet worden.

Drittens gibt es Unterschiede in der Liberalisierungspolitik Deutschlands und Japans. Früher gab es in Deutschland regionale Monopole von Energieversorgungsunternehmen. Aufgrund entsprechender EU-Richtlinien wurden aber seit den 1990er Jahren die Trennung der Stromerzeugung von Verteilung und Transport sowie die Liberalisierung des Handels vorangetrieben, was die Struktur der Energiewirtschaft völlig veränderte. In Japan dagegen ist das Gefüge der regionalen Monopole in der Stromindustrie noch immer sehr stark. Gegenwärtig wird lebhaft darüber diskutiert, diese veralteten Strukturen aufzubrechen. Es gibt aussichtsreiche Vorschläge, die öffentliche Kontrolle über die Verteilungs- und Transportbereiche der Stromanbieter

INHALT

Ein Jahr nach dem Erdbeben...	
WAKISAKA Noriyuki	1–2
<i>Interview</i>	
Udo Henkel	3
<i>Interview</i>	
Reinhard Zöllner	4
<i>Austauschprogramme</i>	5
<i>Veranstaltungsvorschau 2012</i>	7
<i>Letzte Seite</i>	
Hilfsprojekte in Japan	8

zu verstärken und den Marktzugang für neue Anbieter zu erleichtern.

Interessant ist die Frage, ob der politische Einfluss der japanischen Stromanbieter im Vergleich zu den früheren in Deutschland stärker ist oder nicht. Unter den Wirtschaftsführern Japans finden sich praktisch immer auch Manager von Elektrizitätsgesellschaften. Gewöhnlich handeln sie im Einklang mit der Regierung, und es geschieht, anders als bei deutschen Stromanbietern, so gut wie nie, dass man gegebenenfalls Entschädigungen fordert und die Regierung verklagt. Bis zur Entscheidung über ein Regierungsprogramm wird eifrig Lobbyarbeit betrieben, wenn sie dann aber gefallen ist, fügt man sich.

Ab dem Frühjahr werden die Konturen der neuen japanischen Energiepolitik nach und nach sichtbar werden. Im März wird man die Entwürfe für die Reform des Stromsystems und den *Basic Energy Plan* ausgearbeitet haben und eine landesweite Debatte darüber führen. Im April wird die Nuclear and Industrial Safety Agency (NISA) als Teil des Wirtschaftsministeriums (METI) aufgelöst und die dem Umweltministerium angeschlossene Nuclear Regulatory Agency gegründet. Im Juni findet eine TEPCO-Aktionärsversammlung statt, für die eine zeitweilige Verstaatlichung des Unternehmens vorausgesagt ist. Parlament und Regierung werden einen Untersuchungsbericht zum Unfall im Atomkraftwerk Fukushima vorlegen. Der Großteil dieser Punkte soll vor dem Sommer abgearbeitet sein.

Allerdings ist völlig unklar, wie sich die gegenwärtige Regierung unter Ministerpräsident NODA entwickelt. Gegen das geplante Gesetz zur Erhöhung der Umsatzsteuer gibt es noch immer beträchtlichen Widerstand. Kommt es zur Auflösung des Unterhauses und zu Neuwahlen, wird der Energiereformprozess unterbrochen.

Der momentan vermutlich interessanteste Politiker ist der für Energiepolitik zuständige Wirtschaftsminister EDANO. Vor einem Jahr informierte der damals 46-Jährige täglich die Massenmedien über die Lage in den Reaktoren des AKW Fukushima. Zu den Auswirkungen der radioaktiven Verseuchung äußerte er wiederholt, dass sie „nicht unbedingt schädlich für die Gesundheit“ sei. Für diese Unbestimmtheit wurde er scharf kritisiert.

Tatsächlich ist EDANO hinsichtlich der Wiederinbetriebnahme der gegenwärtig abgeschalteten Atomkraftwerke sehr vorsichtig. Als ein Expertentreffen zu dieser Frage durch Protestaktionen von AKW-Gegnern unterbrochen wurde, kritisierte Edano zwar die besagten Aktionen, versicherte aber, dass er „keinerlei Ambitionen habe, die Wiederinbetriebnahme zu beschleunigen“.

Hinsichtlich der künftigen Entwicklung müssen wir kritisch auf unsere „moderne Gesellschaft“ mit ihrer einseitigen Ausrichtung auf ein von Massenproduktion und -konsum geprägtes Wirtschaftswachstum blicken. Es gilt, eine Politik der Wachstumsrücknahme mit vermindertem Energieverbrauch zu entwickeln, die einer entwickelten Gesellschaft hinsichtlich medizinischer Versorgung und Pflege, Renten und Kindererziehung angemessen ist.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung setzt sich der in der Partei als Rivale des nächsten Kandidaten für den Premierministerposten gehandelte 49-jährige MAEHARA weiter für mehr Wachstum ein. Er ist übrigens auch ein eifriger Verfechter der Wiederinbetriebnahme der Atomkraftwerke und des Exports solcher Anlagen in Schwellenländer. Ein Artikel der Asahi Shimbun, in dem die beiden Positionen verglichen wurden, fand in der Öffentlichkeit große Beachtung.

Der Disput und die Rivalität zwischen EDANO und MAEHARA werden bei der Betrachtung der künftigen energiepolitischen Ausrichtung Japans fraglos eine wichtige Rolle spielen.



WAKISAKA Noriyuki war Teilnehmer an der 20. Sitzung des Deutsch-Japanischen Forums am 4. und 5. Oktober 2011 in Tōkyō und in letzter Zeit mehrfach in Deutschland.

Liebe Leserinnen und Leser,

Wie WAKISAKA Noriyuki in seinem Artikel hervorhebt, wird eine der großen Aufgaben der kommenden Jahre sein – auch für das JDZB –, die Energiepolitik Japans und Deutschlands nach Fukushima aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und zu untersuchen, um so Zukunftsvisionen präsentieren zu können. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die zukünftige Gestaltung des Verhältnisses der beiden Länder zu Russland und China.

Ich persönlich, der ich Deutschland seit 40 Jahren beobachte, teils aus dem fernen Japan, teils in Deutschland lebend, habe den Eindruck, dass seit der Wiedervereinigung 1990 Deutschland in der Mitte Europas angekommen ist. Das Land hat sich aus der Beschränkung auf die Rolle des politischen Zwerges und wirtschaftlichen Riesen befreit und – wie zum Beispiel die Euro-Krise zeigt – die politische Initiative ergriffen. Ich bin sehr gespannt, wie sich Deutschland durch EU-Erweiterung und Vertiefung der Integration in der EU festigen wird.

Ich wünsche mir, dass das JDZB den kulturellen Dialog zwischen beiden Ländern weiter vertieft und dass dadurch zukünftig die junge Generation beider Länder größeres gegenseitiges Interesse entwickelt.

Ich freue mich, dass die verschiedenen Veranstaltungen zum 150-jährigen Bestehen der Beziehungen zwischen Japan und Deutschland so große Resonanz gefunden haben und hoffe, dass dies zu innovativen Vorhaben führt.

Meine Arbeit im JDZB geht nun nach drei Jahren zu Ende. Für all die Unterstützung, die mir bei vielen Gelegenheiten zuteil wurde, möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Kollegen und Kolleginnen im JDZB bedanken.

Ihnen allen herzlichen Dank. Auf Wiedersehen. Und alles Gute.

SHIMIZU Yōichi

Stellvertretender Generalsekretär des JDZB

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)

Redaktion: Michael Niemann

Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: mniemann@jdzb.de

Das jdzb echo kann von der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.

Anschrift JDZB:

Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin

Tel.: (030) 839 07 0, Fax: (030) 839 07 220

E-Mail: jdzb@jdzb.de, URL: <http://www.jdzb.de>

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Di + Mi 12–18 Uhr, Do 10–18 Uhr

Kontakt zum Freundeskreis: freundeskreis@jdzb.de

Im JDZB findet am 14. und 15. Juni 2012 ein Symposium in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Japanischen Juristenvereinigung (DJJV) zum Thema „Neue Compliance-Herausforderungen für international agierende deutsche und japanische Unternehmen“ statt. Hierzu ein Interview mit DJJV-Vorstandsmitglied und Partner der Kanzlei Baker & McKenzie in München, Dr. Udo Henkel.

Bitte erklären Sie Entstehung und Bedeutung des Begriffes „Compliance“.

Der Begriff Compliance (von „to comply with“) wurde aus der angelsächsischen Rechtsterminologie in das deutsche Wirtschaftsrecht übernommen. Er steht für die Einhaltung von gesetzlichen und unternehmensinternen Bestimmungen. Vor allem geht es um die Frage, wie die Einhaltung der Vorgaben durch die Einführung entsprechender Maßnahmen innerhalb eines Unternehmens sichergestellt werden kann.

Welche Länder sind bei der extraterritorialen Anwendbarkeit von Antikorruptionsrecht besonders erfolgreich?

Die USA gilt in dieser Hinsicht als Vorreiter. Der sogenannte Foreign Corrupt Practices Act (FCPA) von 1977, der die Bestechung ausländischer Amtsträger unter Strafe stellt, ist nicht nur auf U.S.-amerikanische Unternehmen und Bürger anwendbar, sondern hat einen sehr viel weiteren Anwendungsbereich. Auch ausländische Unternehmen können unter bestimmten Umständen unter dieses Gesetz fallen. Es trifft aber nicht nur Unternehmen: Auch Mitarbeiter, die nicht in den USA tätig sind, können in den USA straf- und zivilrechtlich belangt werden.

Welche Entwicklungen gibt es in Japan und Deutschland?

In Deutschland rückt die Bestechung von ausländischen Amtsträgern mehr und mehr in das Blickfeld der Strafverfolgungsbehörden. So zeigt die entsprechende Statistik des Bundeskriminalamts, dass polizeilich registrierte Verstöße gegen das Gesetz zur Bekämpfung internationaler Bestechung zunehmen. Wurden für das Jahr 2004 nur vier solcher Straftaten registriert, waren es im Jahr 2010 bereits 69.

Der Olympus-Fall macht deutlich, dass nicht nur in Europa, sondern auch in Japan korruptives Verhalten von Unternehmen verstärkt in den Fokus der Staatsanwaltschaften und der Öffentlichkeit gerät.

Gibt es länderspezifische Besonderheiten?

Ja. In den USA liegt der Schwerpunkt der

Wahrnehmung klar auf der Bestechung von Amtsträgern. In Europa wird auch die Bestechung im geschäftlichen Verkehr, also die Bestechung von Privatpersonen zunehmend verfolgt.

Ein weiterer großer Unterschied besteht zwischen den kontinentaleuropäisch geprägten und den angelsächsisch geprägten Rechtssystemen im Hinblick auf die Kommunikation der behördlichen Erwartungen an die Unternehmen: In Großbritannien und den USA wird den Unternehmen klar aufgezeigt, welche Anforderungen im Hinblick auf die Compliance-Organisation zu erfüllen sind. Für Deutschland sucht man derartiges vergebens.

Gibt es konkrete Beispiele von Verfehlungen von Firmen, die besonders zum Verständnis für neue Antikorruptionsmaßnahmen beigetragen haben?

In den letzten Jahren wurden vor allem die Bestechungsfälle Siemens, Daimler, MAN und Ferrostaal von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Eine besondere Rolle haben in diesen Fällen unter anderem Drittfirmen gespielt. Dies hat dazu geführt, dass Unternehmen ihre potenziellen Geschäftspartner sehr viel genauer anschauen als noch vor zehn Jahren. Häufig gibt es mittlerweile sogenannte Business Partner Screenings, die vor Aufnahme von Geschäftsbeziehungen standardmäßig durchgeführt werden.

Worin bestehen denn die besonderen Herausforderungen für international agierende deutsche und japanische Unternehmen?

Auch innerhalb von Unternehmen treffen unterschiedliche Kulturen aufeinander. Eine Herausforderung stellt es dar, die Ethikstandards des Konzerns weltweit nicht nur vorzuschreiben, sondern auch zu leben. Eine weitere Herausforderung stellen die unterschiedlichen rechtlichen Anforderungen in den einzelnen Ländern dar und wie diese möglichst effizient in einer Compliance Organisation abzubilden sind.

Wie sehen z. B. Formen und Grenzen der – verpflichtenden? freiwilligen? – Zusam-



menarbeit von Unternehmen mit in- und ausländischen Behörden aus?

In manchen Ländern besteht die Pflicht für Unternehmen, den Verdacht bestimmter Straftaten den Behörden zu melden. Im Übrigen existieren sehr unterschiedliche Kulturen. In den USA ist es unabdingbar, von Beginn an und transparent mit den Behörden zusammenzuarbeiten. Eine entsprechende Handlungsweise hat sich in Deutschland aus verschiedenen Gründen noch nicht entwickelt. Die Zusammenarbeit mit Behörden stößt teilweise auch an rechtliche Grenzen. So kann es sein, dass U.S.-amerikanische Behörden personenbezogene Informationen abfragen, die nach deutschem Datenschutzrecht nicht übermittelt werden dürfen.

Abschließende Frage: Welchen Stellenwert hat das Thema „Compliance“ im internationalen Geschäftsverkehr, wie wichtig ist es für die Unternehmen – oder sollte es für die Unternehmen sein?

Das Thema gehört derzeit zu den wichtigsten Themen überhaupt. Das hängt zum einen natürlich mit den sehr hohen Strafen zusammen, die Unternehmen in den letzten Jahren wegen Korruption oder Kartellverstößen zahlen mussten. Zum anderen ist aber auch ein Paradigmenwechsel zu beobachten. Aus dem Zwang zur Vermeidung von Straftaten erwächst eine Unternehmensethik, die weit mehr ist als nur die Gewährleistung von Gesetzeskonformität. Diese Ethik erhöht die Mitarbeitermotivation und verbessert das Image des Unternehmens in der Öffentlichkeit. Es ist eine Binsenweisheit, dass gesetzmäßiges Handeln manchen Umsatz verhindert. Was man oft nicht beachtet: Eine echte, auf Werten basierende Unternehmenskultur ermöglicht erst manchen Umsatz.

Im Dezember 2011 und im Januar 2012 fanden im JDZB zwei Workshops zum Thema „Deutsch-japanisches digitales Gedächtnis“ statt. Zu Konzeption und Zielsetzung dieser Idee, die im Rahmen des Jubiläumsjahres „150 Jahre Freundschaft Deutschland – Japan“ entstanden ist, nachfolgend ein Interview mit einem der Initiatoren, Prof. Dr. Reinhard Zöllner, Leiter der Abteilung Japanologie und Koreanistik der Universität Bonn.

Wozu ein gemeinsames „Gedächtnis“, was ist die Idee dahinter?

Das Projekt soll Daten, Dokumente und Erinnerungen über die mehr als 150-jährigen deutsch-japanischen Beziehungen sammeln und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Es ist gedacht für alle, die in Deutschland Interesse an Japan und in Japan Interesse an Deutschland haben, aber auch für alle Forscher und Wissenschaftler, die sich vertieft mit den bilateralen Beziehungen beschäftigen wollen.

Wie könnte das aussehen?

Zunächst sollten die bereits bestehenden Angebote von verschiedensten Einrichtungen – Ämter, Firmen, Gesellschaften, Verbände etc. – und von Individuen und Privatpersonen auf einem gemeinsamen Portal zusammengeführt werden, so dass man zu Stichwörtern suchen kann. Ziel ist letztendlich sowohl ein einheitliches Informationsangebot auf einer online-Plattform im Internet für alle zugänglich zu machen als auch den Zugriff auf die Bestände der Partner zu ermöglichen.

Wer wäre denn Partner für die Idee?

Da gibt es viele: Bibliotheken – große wie die Berliner Staatsbibliothek, Bibliotheken von Universitäten, aber auch kleine Fachbibliotheken – mit ihren Sammlungen; Einrichtungen wie das Deutsche Institut für Japanstudien in Tōkyō – hier gibt es online bereits die umfangreiche Bandō-Sammlung mit Primärquellen über die deutschen Kriegsgefangenen in Japan im Ersten Weltkrieg; die Ostasiatische Gesellschaft OAG in Tōkyō – auch sie hat schon einen eigenem Webauftritt.

Ganz wichtig sind aber auch Privatpersonen, die mit Berichten aus ihrem Leben dazu beitragen können – denn wir nehmen an, dass ein großer Teil der vorhandenen Informationen und Bestände noch gar nicht erfasst ist. Ein weiterer wichtiger Partner sind deswegen auch die Deutsch-Japanischen Gesellschaften in Deutschland und die Japanisch-Deutschen Gesellschaften in Japan. Deren Mitglieder sind nämlich wichtige Träger der deutsch-japanischen Beziehungen, die anhand ihrer Erfahrungen auch beurteilen können, was wichtig sein könnte, und vor allem: wo es Dinge gibt, die bisher noch unbekannt sind. Die Menschen sollen sich aktiv einbringen, sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nutzerseite.

Was gibt es bereits an Informationsangeboten?

Es gibt das großartige Projekt des Ehepaars Bürkner, bei dem unterschiedliche Lebensbilder von Menschen, die in deutsch-japanischen Beziehungen eine Rolle spielen und gespielt haben, zusammengefasst und vorgestellt werden. (www.das-japanische-gedaechtnis.de)

Es gibt neben privaten Sammlungen amtliche Aktenbestände wie das Politische Archiv des Auswärtigen Amts, dazu digitalisierte Fotoalben und Datensammlungen an ganz unterschiedlichen Orten – denken Sie beispielsweise an den Engelbert-Kaempfer-Nachlass in Lemgo oder auch an das Archiv der Firma Siemens in München.

All dies könnte gemeinsam präsentiert und nutzbar gemacht werden, so dass eine dynamische und übrigens auch von japanischer Seite aus zugängliche Plattform geschaffen wird.

Das ist ja ein sehr ambitioniertes Vorhaben, wie schätzen Sie die Chancen zur Realisierung ein?

Natürlich müssen wir uns noch um einige Dinge Gedanken machen, z. B. über den zu schaffenden Organisationsrahmen, die Digitalisierung und ihre Finanzierung, aber auch über Fragen zur Betreuung der Nutzer und zur Nachhaltigkeit von Informationen.

Wir möchten aber die Idee und das Konzept bereits mit einer ersten „Demonstrations-Version“ vorstellen, bei der zum einen ersichtlich ist, wie aus unterschiedlichen Datenquellen eine einheitliche Präsentationsform werden könnte, und zum anderen, wie sich unterschiedliche Partner – Institutionen und Menschen – auf einer gemeinsamen Kommunikationsplattform finden, um sich auszutauschen. Wir sind zuversichtlich, dass wir diese Demoversion noch im 1. Halbjahr 2012 fertigstellen und der



Öffentlichkeit präsentieren können.

Das Projekt soll übrigens „DokuMon“ heißen, eine Mischung aus „Dokument“ und „Monument“ sowie natürlich den japanischen Wörtern für „Deutschland“ (doku) und „Portal“ (mon). Wir hoffen, dass der Name sowohl von deutscher als auch von japanischer Seite leicht und gern mit unserem Anliegen identifiziert werden kann, ein deutsch-japanisches Portal der gegenseitigen Wahrnehmung zu sein.

Zum Schluss die Vision: Wie könnte das deutsch-japanische digitale Gedächtnis aussehen, wenn es „fertig“ ist?

Es wird nie fertig sein, da Menschen immer neue Erfahrungen machen, die sie einbringen werden ... Ich stelle mir vor, dass alle, die sich für das jeweils andere Land und die bilateralen Beziehungen interessieren, alles, was sie wissen möchten, dann dort finden – angefangen von wichtigen Dokumenten und Büchern und Informationen zu vergangenen und gegenwärtigen Themen bis hin zu aktuellen Veranstaltungstipps – und nicht nur das: Über diese Plattform können alte und neue Freunde in Verbindung treten, kommunizieren und wiederum alte und neue Freunde finden – was eine unglaubliche Bereicherung der deutsch-japanischen Beziehungen wäre!



Berliner Künstler in Tôkyô

14. Februar, Yoyogi Park, Tôkyô. Ein Spaziergang im Nieselregen. Die Raben krächzen von den Bäumen und ein Jogger läuft einsam seine Runden. Die Wegränder sind ausgeschachtet und fein säuberlich abgesperrt, überall blinken grüne Lampen an den Absperrungen. Die kahlen Bäume spiegeln sich in den Pfützen und wir werden das Gefühl nicht los, dass hier alles seine Ordnung hat.

Wir sind Künstler, die in Berlin leben und zusammen arbeiten. Was machen wir hier in Tôkyô, wie sind wir hierhergekommen und warum sind wir im dritten Jahr in Folge in Japan? Ein Rückblick im verregneten Yoyogi.

Die Kunsthochschule Berlin, an der Matthias Wermke studiert, hat einen Kooperationsvertrag mit der Hiroshima City University. Oftmals besteht die Kooperation aus der Möglichkeit ein oder mehrere Austauschsemester in der Partnerschule zu absolvieren. Im Frühjahr und Herbst 2008 jedoch hat eine gemeinsame Ausstellung, die zuerst in Berlin und später in Hiroshima gezeigt wurde, die Künstler, beide Städte und die Kulturen einander näher gebracht. Auch einige unserer Arbeiten wurden dort präsentiert. Auf dieser Ausstellung in Hiroshima hat die Kuratorin TAKEHISA YÛ vom Art Tower Mito unsere Arbeiten gesehen und uns daraufhin im Februar 2010 zu einer Ausstellung nach Mito eingeladen. Diese Ausstellung war für uns eine sehr gute und wichtige Erfahrung. Die Präzision in der Vorbereitung, der inhaltliche Austausch und die Qualität der Ausstellung haben uns sehr beeindruckt. Auch hier hatte alles seine typisch japanische Ordnung, der Kuratorin gelang jedoch eine Balance zwischen Ordnung und künstlerischer Freiheit. An einer Ausstellung in einem großen Museum in Japan teilzunehmen – für uns war das unglaublich, wir waren ja noch Kunststudenten. Gemeinsam nach Japan zu fliegen, die Ausstellung vorzubereiten und nach der Eröffnung in Mito eine Woche in Tôkyô zu verbringen, um die Stadt ein wenig kennen zu lernen, war faszinierend. Die Menschen, die architektonischen Schichtungen, das Tempo und die Urbanität der Stadt haben uns fasziniert.

Gerade für unsere Arbeiten, die sich mit Räumen und Wegen jenseits des Öffentlichen beschäftigen, schien Tôkyô eine große Spielwiese zu sein. Es war uns klar, dass wir versuchen müssen, einen längeren Aufenthalt zu organisieren, um hier eine Arbeit zu realisieren. Daraufhin haben wir uns bei dem Künstlerresidenzprogramm TWS – Tôkyô Wonder Site für einen längeren Arbeitsaufenthalt in Tôkyô beworben. Gleichzeitig lud uns das Museum of Contemporary Art Tôkyô (MOT) im Herbst 2011 zu einer Ausstellung über Gegenwartskunst in

Berlin lebender Künstlerinnen und Künstler mit dem Titel „Berlin 2000 – 2011: playing among the ruins“ ein. Wir versuchten unseren ersten Aufenthalt bei Tôkyô Wonder Site mit dem Ausstellungsbeginn zu synchronisieren. Doch die finanziellen Mittel für unsere Reise waren auf Grund des großen Tôhoku-Erdbebens, des Tsunamis und der nuklearen Katastrophe nicht verfügbar. Unser Aufenthalt in Japan stand auf der Kippe. So begaben sich die Institutionen auf die Suche nach Unterstützern, um uns die Reise und die Anwesenheit während der MOT-Ausstellung zu ermöglichen. Es ehrt uns sehr, dass das JDZB und das Goethe Institut Tôkyô unsere Reise möglich machten. Neben der sehr gelungenen Ausstellung konnten wir so einen Monat lang Recherche für eine neue Arbeit betreiben. Im Januar 2012 sind wir dann auf Einladung von TWS für die Dauer von drei Monaten nach Tôkyô zurückgekehrt, um die Arbeit zu realisieren. Mittlerweile haben wir unser Kunststudium abgeschlossen und schon fühlt es sich auch nicht mehr so besonders an, hier am anderen Ende der Welt zu sein. Es war dieses klischeehafte Bild im Kopf: Die jungen ostdeutschen Studenten im großen Museum in der großen weiten und fremden Welt. Es ist hier weiterhin aufregend und neu für uns, aber die Klischees bekommt man relativ schnell wieder aus dem Kopf. Wir sind sehr gespannt, wie die hiesige Bevölkerung auf unsere Arbeit reagieren wird. Bisher sind unsere künstlerischen Arbeiten hier auf sehr großes Interesse gestoßen. Es ist aber eine ganz besondere Chance und Herausforderung, eine Arbeit in Japan zu realisieren, die auf die Besonderheiten der Stadt Tôkyô eingeht. Wir schauen mit dem naiven Blick eines Kindes und der Unvoreingenommenheit eines Fremden auf Tôkyô und versuchen die Stadt spielerisch zu erfahren. Kunst hat die Freiheit, keinem Zweck folgen zu müssen und kann



gerade dadurch bestehende Konventionen hinterfragen und das Potential und die Schönheit unserer Alltagswelt sichtbar machen.

Und da laufen wir wieder im wolkenverhangenen Yoyogi-Park und dem Gefühl der allumfassenden Ordnung, den Konventionen. Wir haben einen künstlerischen Umgang gefunden mit dieser Ordnung und werden in der Ausstellung „HongoNoShow“ in unserer Videoinstallation die Stadt Tôkyô auf sehr ungewohnte Art zeigen. Die Gruppenausstellung eröffnet am 9. März in TWS-Hongo mit Arbeiten von KünstlerInnen aus Japan, China, der Schweiz und Deutschland, die während ihrer Künstlerresidenz bei Tôkyô Wonder Site entstanden sind (www.hongonoshow.com).

Um auch in Zukunft einen engen Austausch zu pflegen, haben Tôkyô und Berlin seit Anfang 2012 ein permanentes wechselseitiges Austauschprogramm für Künstler ins Leben gerufen. Na, dann können wir ja nochmal nachlegen.

Matthias Wermke & Mischa Leinkauf
www.stopmakinense.de





Eröffnung von „Lumière“, Installationen von UCHIKURA Hitomi, am 27. Januar 2012 im JDZB.

UCHIKURAS Werke, die bevorzugt aus lichtdurchlässigen Materialien wie Papier oder Glas bestehen, sind dreidimensional und erlauben den Dialog mit künstlichen oder natürlichen Lichtquellen. Licht und Schatten sind zentrale Themen ihrer Arbeit und erzeugen eine mystische Atmosphäre.

Die ungewöhnliche Ausstellung war bis zum 24. Februar 2012 im JDZB zu sehen.

113. Dahlemer Musikabend am 13. Januar im JDZB. Das Neujahrskonzert wurde von Gotō Makiko (Koto, japanische Brettzither) und Harrie Starreveld (Flöte/ Shakuhachi, japanische Bambusflöte) mit traditionellen und modernen Kompositionen gestaltet.



Zwei japanische Stummfilme als faszinierende Mischung aus Kino und Theater mit Live-Erzählung und musikalischer Begleitung waren am 2. Dezember 2011 im JDZB und am 3. Dezember im Kino Babylon zu sehen.

Erzähler für Stummfilme (*Benshi*) gibt es heute nur noch in Japan. Mit SAWATO Midori war eine der bekanntesten im JDZB. Sie wurde musikalisch begleitet von SUZUKI Makiko (Flöte) und YUASA Jōichi (Gitarre, Shamisen).

Gezeigt wurden die Filme von 1935 „Kindersegnen auf Irrwegen“ und „Der Untergang von Osen“.



Öffentliche Podiumsdiskussion von JDZB, die tageszeitung und Heinrich-Böll-Stiftung am 6. Dezember 2011 zum Thema „Krisenzeiten in Japan – Chancen für Reformen nach Fukushima?“ Auf dem Podium v.l.n.r.: Dr. Friederike Bosse, Generalsekretärin des JDZB; Prof. UETA Takako, International Christian University, Tōkyō; Moderator Sven Hansen, die tageszeitung; ABE Nobuyasu, Japan Institute of International Affairs, Tōkyō.

**TAGUNGEN
NACH THEMENSCHWERPUNKTEN**

GLOBALE VERANTWORTUNG

Konferenz: Rio plus 20

Z: Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
Termin: Juni 2012

Deutsche China-Diskurse

Z: Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien (GIGA), Hamburg; Deutsche Gesellschaft für Asienkunde (DGA), Hamburg
Termin: Anfang Juli, in Tôkyô

Deutsch-japanischer Sicherheitsworkshop II

Z: Heinrich Böll Stiftung, Berlin; Center for the Promotion of Disarmament and Non-Proliferation (CPDNP) am Japan Institute for International Affairs (JIIA), Tôkyô
6. Juli 2012, in Tôkyô

Symposium: Deutschland – Russland – Japan II

Z: Konrad Adenauer Stiftung, Berlin; Institute for International Policy Studies, Tôkyô
Termin: September 2012, in Moskau

Symposium: Deutschland – China – Japan

Z: Konrad Adenauer Stiftung, Berlin; Institute for International Policy Studies, Tôkyô
11. November 2012, in Tôkyô

ROHSTOFF, ENERGIE, KLIMA, UMWELT

Konferenz: Energy Innovation and Green Growth in Asia and Germany

Z: Heinrich Böll Stiftung, Berlin; Fujitsu Research Institute, Tôkyô
4. Juli 2012, in Tôkyô

Konferenz: Ressourcen, Energie und Klima – Optionen und Herausforderungen in Deutschland und Japan

Z: Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie
Termin: Ende 2012

DEMOGRAFIE

Japanisch-Deutsches Symposium zum Betreuungsrecht

Z: Japan Adult Guardianship Law Association, Tôkyô
3. Mai 2012

Symposium: Zeitmanagement als Familienpolitik

Z: Universität Tsukuba; Universität Gießen
17. – 18. September 2012

FORTSCHRITT DURCH WISSEN

Konferenz: Verbesserung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts II

Z: Freie Universität Berlin; Japan Science and Technology Agency (JST), Tôkyô
Termin: November 2012, in Tôkyô

Symposium: Deutsch-japanische Kooperation beim Katastrophenschutz

Z: Vereinigung für internationale Katastrophenhilfe e. V. (DTRG), Berlin
Termin: September 2012

STAAT, UNTERNEHMEN, ZIVILGESELLSCHAFT

Symposium: Neue Compliance-Herausforderungen für international agierende deutsche und japanische Unternehmen

Z: Deutsch-japanische Juristenvereinigung, Hamburg
14. – 15. Juni 2012

Symposium: Soziale Auswirkungen großer Katastrophen auf Gemeinden

Z: Universität Duisburg-Essen; The Japan Foundation, Tôkyô
Termin: noch nicht festgelegt, Tôkyô/Sendai

Konferenz: Economic Partnership Agreement (EPA) Europe-Japan

Z: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin
Termin: noch nicht festgelegt

DIALOG DER KULTUREN

European Policy Seminar

Z: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD, Bonn)
Termin: September 2012

SONDERPROJEKT

21. Treffen des Deutsch-Japanischen Forums

Z: Japan Center for International Exchange, Tôkyô
6. – 7. November 2012

KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

KONZERT (jeweils 19:30 Uhr)

115. Dahlemer Musikabend am 15. März

AGATSUMA Hiromitsu (Shamisen)
AKITA Shinji (Klavier)

116. Dahlemer Musikabend am 20. Juni

KUSAKA Sayako und Ensemble (Streichtrio)

117. Dahlemer Musikabend am 19. Oktober

NAKAMURA Tempei (Jazzpiano)

AUSSTELLUNG

Ausstellung „TEGAMI und neueste Werke aus Tôhoku – Perspektiven japanischer Künstler nach dem 11. März“

Eröffnung: 11. März 2012, 16:15 Uhr
Ausstellungsdauer bis 13. April 2012

KATÔ Atsuko (Gemälde) und KATÔ Kunihiro (Skulpturen)

Eröffnung: 11. Mai 2012

OKABAYASHI Mayumi

Eröffnung: 7. September 2012

GEDENKVERANSTALTUNG

zum Jahrestag der Erdbeben- und Tsunami-katastrophe in Japan am 11. März 2011

11. März 2012, 14 – 17 Uhr

GESPRÄCHSSALON

mit dem Dirigenten SADO Yutaka

28. März 2012, 19.30 Uhr

TAG DER OFFENEN TÜR

am 9. Juni 2012 ab 14 Uhr

AUSTAUSCHPROGRAMME

- Junior Experts Exchange Program
- German-Japanese Young Leaders Forum
- Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit
- Austauschprogramm für junge Berufstätige
- Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche
- Takenoko-Fonds (Schüleraustausch)

Einzelheiten der Programme sind aktuell unter „<http://www.jdzb.de> --> Austauschprogramme“ einzusehen.

Öffnungszeiten der Ausstellungen:
Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,
Freitag 10 bis 15:30 Uhr

Z: = Zusammenarbeit mit
Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht anders angegeben.

Weitere Informationen unter
<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen Japanischkursen
im JDZB unter
<http://www.jdzb.de> --> Japanischkurse

Katastrophenschutztreffen 2012 von Oberschülern 4. und 5. Februar 2012 im National Awaji Youth Friendship Center des National Institute for Youth Education (NIYE)



Seit vielen Jahren ist NIYE eine Partnerorganisation des JDZB im Bereich Jugendaustausch. Das Institut hat im Februar dieses Jahres in Westjapan ein Treffen mit Workshops zum Thema Katastrophenschutz veranstaltet, an dem Schülerinnen und Schüler aus Grund-, Mittel- und Oberschulen teilgenommen haben, die aus Gebieten, die von der großen Katastrophe am 11. März 2011 im Nordosten Japans oder aus dem Kansai, also der Gegend um Ōsaka und Kōbe, die 1995 von einem großen Erdbeben erschüttert worden war, kamen. Sie alle engagieren sich in der präventiven Arbeit. In Workshops mit Themen wie „Maßnahmen Katastrophenschutz“, „Wie schützt man seine Stadt vor Katastrophen“, „Freiwilligenarbeit“ etc. sollte das Bewusstsein für den Katastrophenschutz gestärkt und die gesellschaftliche Teilhabe der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. NIYE möchte die Ergebnisse dieses Treffens nicht nur in Japan, sondern auch in der übrigen Welt bekanntmachen, und hofft, zukünftig ein Treffen zum Katastrophenschutz organisieren zu können, an dem Jugendliche aus der ganzen Welt teilnehmen..

Dieser Workshop von NIYE wurde mit 40.000 Euro unterstützt. (Fotos: NIYE)

Deklaration zum Weltkatastrophenschutz

Katastrophen fügen uns großes Leid zu. Doch dieses Leid muss man nicht für sich alleine tragen, sondern kann mit anderen teilen und gemeinsam handeln. Wir glauben, dass das hilft, sich auf kommende Katastrophen vorzubereiten und Menschenleben zu schützen.

Hier an diesem Ort, wo vor 17 Jahren das große Kansai-Erdbeben geschah, von hier taten wir heute den ersten Schritt. Nächstes Jahr wollen wir uns in Tōhoku treffen. Alle Menschen in Japan sollen Lehren aus den Katastrophen ziehen und über die Kostbarkeit des Lebens nachdenken.

In Zukunft soll dieses Treffen Menschen aus allen Ländern zusammenführen und einen neuen Weg des Katastrophenschutzes weisen.



Teilnehmer an dem Treffen stellen am 6. Februar 2012 in der Deutschen Schule Tōkyō Yokohama die Ergebnisse der Workshops vor. (Foto: DSTY)